

etwas abgewandelter Form wieder aufgenommen und der institutionelle Wandel sowohl für die Kolonialzeit der Holländer und Japaner als auch im Rahmen des indonesischen Staates beschrieben und analysiert. Obwohl der Autor die Strukturierungstheorie von Giddens erst im Anschluß an seine Datenaufnahme als Modell herangezogen hat, gelingt es Wälty, sein vielschichtiges Datenmaterial gewinnbringend (S. 332-334) mit diesem Ansatz zu interpretieren. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß sowohl die Periode Bali Kuna als auch die Periode Kintamani Baru von einer zunehmenden institutionellen Differenzierung geprägt ist. In der Bali Kuna Periode verzeichnet Wälty den erfolgreichen Abschluß der Hinduisierung und den Aufbau des frühen Staates auf Bali. Die Periode Kintamani Baru ist dagegen von einer ökonomischen Dominanz durch den Weltmarkt, einer politischen durch den Nationalstaat und einer symbolisch-religiösen durch die Provinzregierung geprägt. Die lokalen Institutionen der Bali Aga werden dagegen immer weiter zurückgedrängt, und der Übergang von der klassengegliederten Gesellschaft zur Klassengesellschaft bahnt sich an.

Samuel Wälty gelingt es, mit seiner Arbeit seine drei oben erwähnten Zielsetzungen zu erfüllen und einen wichtigen Beitrag über den Prozeß des sozialen Wandels auch auf Bali insgesamt zu leisten. Man kann dieser grundlegenden Arbeit nur wünschen, daß sie über Balispezialisten hinaus Interesse finden wird, sei es bei Geographen, Ethnologen, Soziologen, Historikern oder Politologen, zumal sie in einem sehr gut lesbarem Stil geschrieben wurde. Von besonderem Interesse wird sie für Kultur- und Sozialwissenschaftler sein, die sich mit dem Phänomen des soziokulturellen Wandels und insbesondere der Strukturierungstheorie von Giddens an einem konkreten Fallbeispiel auseinandersetzen wollen.

Klaus Rieländer

### **Reinhard Wendt: Fiesta Filipina. Koloniale Kultur zwischen Imperialismus und neuer Identität**

Freiburg i.Br.: Rombach Verlag, 1997, 449 S.

Lange Zeit wurden die philippinischen Ereignisse in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die am 12. Juni 1898 zur Proklamation der Unabhängigkeit von Spanien führen sollten, eher als eine letzte den Ideen der französischen Revolution folgende "europäische" Revolution denn als die erste der "asiatischen" Revolutionen des 20. Jahrhunderts angesehen. Zu eindeutig bestimmten damals Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Erwartungen der Filipinos, zu wenig war erkennbar von einer Wiederbelebung eigener kultureller Traditionen, die bald darauf den Unabhängigkeitsbewegungen in Indien, in Indonesien oder in Birma usw. ihr spezifisches asiatisches Gepräge geben sollten. Durch neuere Arbeiten aber ist in den letzten Jahren nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß, wenn schon überwiegend europäische Vorstellungen im Spiele waren, diese durch Anpassungen an einheimische Traditionen auch auf den Philippinen inzwischen indigenisiert worden waren. Die erste Arbeit, die darauf mit Nachdruck hinwies, war die von Reynaldo Ileto, gegen Ende der 70er Jahre unter dem Titel *Pasyon and Revolution*

erschienen. Sie diskutiert, wie Impulse von den beliebten "philippinisierten" Prozessionen zur Passionszeit auf bäuerliche Protestbewegungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgegangen sind und wie diese darauf wiederum die revolutionären Entwicklungen vorangetrieben haben.

Die 1997 erschienene Habilitationsschrift des Freiburger Historikers Reinhard Wendt über die *Fiesta Filipina* ist der erste auf solidem Quellenstudium beruhende deutsche Beitrag zu diesem Prozeß der Akkulturation. Sie beschreibt die Entwicklung des spanischen Inbegriffs für Vergnügen anlässlich privater, staatlicher oder kirchlicher Fest- oder Feiertage auf der iberischen Halbinsel in der philippinischen Inselwelt nach der Eroberung durch die Spanier Mitte des 16. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Sie zeigt, wie aus einem "kulturimperialistischen" Instrument, das ursprünglich benutzt wurde, um die Filipinos zur Ansiedlung in geschlossenen Ortschaften zu bewegen, im Laufe der Zeit eine eigene Festkultur entstand, so daß die Fiesta schließlich zu einem Kernelement der philippinischen Identität werden konnte.

In einem theoretischen Teil geht Wendt auf Thesen ein, die u.a. auch von philippinischen Historikern aufgestellt worden sind, z.B. daß dieser Akkulturationsprozeß ausschließlich vom Westen gesteuert worden sei, weil dieser auch der alleinige Nutznießer dieser Vorgänge gewesen wäre (so z.B. Renato Constantino). Aber Wendt kann solchen Behauptungen seine durch eine eindrucksvolle Fülle von Quellen belegte Ansicht gegenüberstellen, daß die westliche Kultur die Philippinen zweifellos mitgeprägt hat, doch daß die ins Land gebrachten Elemente nicht nur kulturell deformierend wirkten, sondern ein Eigenleben zu entwickeln begannen, dessen Ziele die Filipinos mitbestimmten. In der kolonialpolitischen Realität seien die Filipinos nicht nur Opfer, sondern auch Akteure gewesen. Dies betreffe insbesondere einen Bereich wie den der Fiesta Filipina. Eine Vielzahl von Kontinuitäten zwischen prähispanischen Traditionen und kolonialer Festkultur mache das Erfolgsgeheimnis der Fiesta aus. Hinzu komme, daß die Fiesta dem Streben nach Status und vor allem auch nach Demonstration des Status, das in der philippinischen Gesellschaft wie in den Nachbarvölkern in der Tat sehr ausgeprägt ist, in idealer Weise entgegenkomme.

Im ersten Hauptteil der Arbeit steht die Analyse aufschlußreicher Fallbeispiele im Mittelpunkt. Detailliert diskutiert wird z.B. die "Philippinisierung" des Kultes der Madonna von Antipolo, die ursprünglich einmal die Schutzpatronin spanischer Kolonialinteressen gewesen war und wiederholt die Manila-Galeone auf ihren beschwerlichen Reisen durch den Pazifik nach Mexiko begleitet hatte. Wer die Bedeutung dieser Madonna für die Herausbildung einer eigenen philippinischen Identität in späteren Zeiten kennt, ist verblüfft über deren frühere Funktion. Diese Entwicklung kann als typisch für die "Umprägung" manch anderer Schutzpatrone mit einstmaligen anderen Funktionen angesehen werden. Aufmerksamkeit finden auch die Akkulturationsversuche in der chinesischen Minderheit, die dem synkretistischen philippinischen Beispiel folgen, so daß sich auch bei deren Festen schließlich christliche Elemente mit buddhistischer oder taoistischer Symbolik mischen. Besonders interessant sind schließlich die Schilderungen von der Anziehungskraft der Fiestas auf muslimische Gruppen im Süden der Philippinen. Offensichtlich konnten

die Jesuiten auf Basilan mit ihren Fiestas einige Missionserfolge verzeichnen, zumindest wurde dort die These in Frage gestellt, daß die Moros grundsätzlich unbekehrbar seien. Es könnte lohnend sein, diese Beobachtungen auch in anderen Regionen Südostasiens zu überprüfen, ob und, wenn ja, unter welchen Bedingungen festliche Zeremonien und Rituale die Kohäsion muslimischer Gemeinschaften, und sei es auch nur für kürzere Zeit, aufzubrechen vermöchten.

Die Arbeit Wendts ist eine wirkliche Bereicherung der neueren Philippinen-Forschung, der man wünscht, daß sie bald auch in einer englischen Fassung vorgelegt werden kann. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf dem historischen Prozeß, auf der Herausbildung eines wesentlichen Aspektes der heutigen philippinischen Kultur. In einem zweiten Hauptteil werden die einzelnen Elemente näher betrachtet, die die Fiesta Filipina konstituieren, wie Vorbereitung, Verlauf und all die anderen Dinge, die sie zu dem außergewöhnlichen Ereignis machen, das sie im Jahresablauf der philippinischen Gemeinden nun einmal darstellt. Daneben bietet die Arbeit aber auch interessante Einblicke in zeitgenössische Entwicklungen, so weit sie den Rahmen der Festabläufe betreffen. Darunter fällt z.B. auch die Diskussion der staatlichen Feiertage (S. 191f). Für manchen dürfte es eine echte Überraschung sein, so nebenbei zu erfahren, daß die Proklamation der Unabhängigkeit durch Emilio Aguinaldo am 12. Juni 1898, die in diesem Jahr überall als das Jahrhundert-Ereignis gefeiert wird, erst 1962 als Nationalfeiertag eingeführt wurde. In amerikanischen Zeiten war dies der Todestag von Rizal (30.12.) und danach der 4. Juli, an dem die Philippinen 1946 von den USA ihre Unabhängigkeit zurückerhielten, die sie ihnen 1899 genommen hatten. Besonders hervorzuheben sind schließlich noch die geschmackvolle Aufmachung des Buches durch den Verlag, die Reproduktion wertvoller Bildtafeln, ein aufschlußreiches Glossar und ein nahezu 40 engbedruckte Seiten umfassendes Quellen und Literaturverzeichnis.

Bernhard Dahm

### **Spreitzhofer, Günter: Tourismus Dritte Welt: Brennpunkt Südostasien. Alternativtourismus als Motor für Massentourismus und soziokulturellen Wandel**

Frankfurt am Main u.a.: Lang, 1995, 232 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 4, Geographie, Band 16)

Fernreisen von den "Ländern der Reichen in die Länder der Armen" erleben bereits seit Jahren einen Boom und mehr und mehr sogenannte Dritte-Welt-Staaten versuchen, an diesem Reiseverkehr teilzuhaben, da sie vom Tourismus vor allem wirtschaftlichen Nutzen erwarten. Ob bzw. inwieweit diesbezügliche Erwartungen erfüllbar sind, wird in der entwicklungspolitischen Diskussion aber seit geraumer Zeit heftig diskutiert: Publikationen in einschlägigen Zeitschriften und Berichte in den Massenmedien zum Themenkreis "Dritte Welt - Massentourismus - Alternativen" prägen nun bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten die stark kontroverse, letztlich aber immer mit bereits ritualisierten Argumentationsmustern geführte Debatte über